

03. 10. 1922 Di

1. Über Wilhelm von Hohenzollerns Memoiren und Kunst

### Abreißkalender.

Wilhelm von Hohenzollern, vor dem Waffenstillstand  
 als deutscher Kaiser, König von Preußen usw. usw.,  
 alte Privatmann, Flüchtling und Hausbesitzer in  
 Berlin, Holland, hat dieser Tage in den Zeitungen  
 viel von sich reden gemacht, weil er erstens für seine  
 Verdienste einen amerikanischen Abnehmer gefunden  
 hat, der ein Heidegeld dafür zahlt, und weil er  
 zweitens sich wieder verheiratet. (Diejenigen, die ihn  
 für seiner schmachvollen Flucht einen seligen Ausreisler  
 schimpft haben, werden dem Dreilundsechzigjährigen  
 Kaiserin einen gewissen Mut nicht absprechen.)  
 Ist dieser Mann seinem menschlichen Format nach  
 wirklich wert, daß man sich über sein Tun und Lassen  
 freut?  
 Interessant an sich ist er wohl niemals in hohem  
 Maße gewesen. Er war Kaiser, aber vor allem  
 Geißel der Schablone. Was ihm hauptsächlich übrig  
 geblieben ist, das ist die Gabe der Acquisitivität, die  
 von seine Amtvordern ausgezeichnete und der Preußen  
 als Staat sein Werden und Wachsen verdankt. So  
 suchte ihm der Ruhm war, er wollte dafür dennoch nicht  
 den Preis bezahlen, den er bezahlt hätte, wenn er  
 nicht so gut zu rechnen verstanden hätte. Amerongen  
 wurde nicht Elba/und Doorn/wird nicht St. Helena,  
 weil Wilhelm von Hohenzollern nicht Napoleon ist.  
 Die haben ihn in die Niederungen der anonymen  
 Masse hinuntergestoßen, aus dem gottgesandten  
 Führer eines Volks ist er ein aller Herr mit einem  
 stolzen Bart und einem runden Duxend mehr oder  
 weniger geratener Söhne und Enkel geworden, der  
 den muß, wie er die Enden zusammenbringt und  
 die er wieder hochkommt. Er sängt sozusagen von  
 Störche an. Bücher schreiben und an Amerikaner ver-  
 kaufen, ist heute beinahe so lohnend, wie es vor  
 Hundert Jahren war, eine Provinz zu stellen.  
 Klingt es Wilhelm von Hohenzollern, zum Anführer  
 einer amerikanischen Petroleumdynastie zu werden,  
 hat er damit die Lebensfähigkeit seines Geschlechtes  
 besser bewiesen, als wenn er nach dem Todesurteil  
 seines Entente-Gerichtshofes auf dem Schafott ge-  
 worden wäre. Das politische Schafott war selbst für  
 seine Menschen immer ein erhöhendes Piedestal, das  
 seinen Größe verlieh. Aber was nützt mir die Größe,  
 wenn ich sie nicht erlebe!  
 Zweitens: Warum sollte sich der Einsiedler von  
 Doorn nicht wieder eine Frau nehmen? Kennen Sie  
 die originelle Komödie "Barbe-Bleue" von Jehan  
 Rovelet und Edgar/Brady? Der Held ist ein Herr  
 Clement, Prototyp des alternden Wittwers, der  
 seiner zweiten Frau anheimfällt, weil er durch seelische  
 Engherzigkeit müde und durch die Erlösung daraus unter-  
 schmeckungslustig gemacht wurde. Bei Clement ist es  
 die Erlösung von dem quälenden Gedanken, daß er  
 der Mörder seiner durch Selbstmord gestorbenen  
 Frau war. Warum sollte es bei dem andern nicht  
 die Erlösung von dem Gewissensbiß sein, daß er der  
 Mörder Deutschlands war? Das wäre jedenfalls auch  
 ein Symptom der Heilung vom Größenwahn.  
 In der Komödie dort heiratet der Wittwer die  
 schönste Blanche, hier ist es die Prinzessin Reuß.  
 Man weiß nicht, wer es am besten getroffen hat.

Mardi 3. 10. 1922